

Bürgerliche Wohnkultur im Barock

Die Entdeckung und Restaurierung einer „Kölner Decke“ in Ahrweiler

Ansgar Brockmann

Die mit Mauer, Türmen und Wallgraben erhaltene Stadtbefestigung von Ahrweiler dokumentiert anschaulich die einstige Bedeutung und Wehrhaftigkeit der Stadt, die neben Bonn, Neuss und Andernach zu den vier Hauptstädten Kurkölns zählte. Doch auch die Befestigungsanlagen konnten nicht vor den Zerstörungen des Pfälzischen Erbfolgekrieges schützen, im Zuge dessen auch Ahrweiler von französischen Truppen belagert und 1689 größtenteils niedergebrannt wurde. Ein Zeugnis des Wiederaufbaus ist das heutige Gasthaus „Marktbrunnen“, das 1707-09

unmittelbar am Markt gegenüber der katholischen Stadtpfarrkirche St. Laurentius neu errichtet wurde. Das stattliche, dreigeschossige Gebäude zeigt ein barockes Zierfachwerk, ist jedoch in traditioneller Bauweise giebelständig zum Markt ausgerichtet. Unstimmigkeiten im Fachwerkgefüge lassen auf Umbauten und eine spätere Vergrößerung der Fensteröffnungen schließen. Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte eine umfassende Baumaßnahme, bei der das massive Erdgeschoss in der bestehenden Form mit gusseisernen Stützen ausgeführt wurde.¹⁾ Erst 1952 wurde bei Instandsetzungsmaß-



Das Gasthaus „Marktbrunnen“ wurde 1707-09 in Ahrweiler errichtet. Es zeigt barockes Zierfachwerk.



Der Obergeschossraum vermittelt einen guten Eindruck einer bürgerlichen Stube zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

nahmen das zwischenzeitlich verputzte Fachwerk wieder freigelegt und der zuvor abgewalmte Giebel ergänzt.

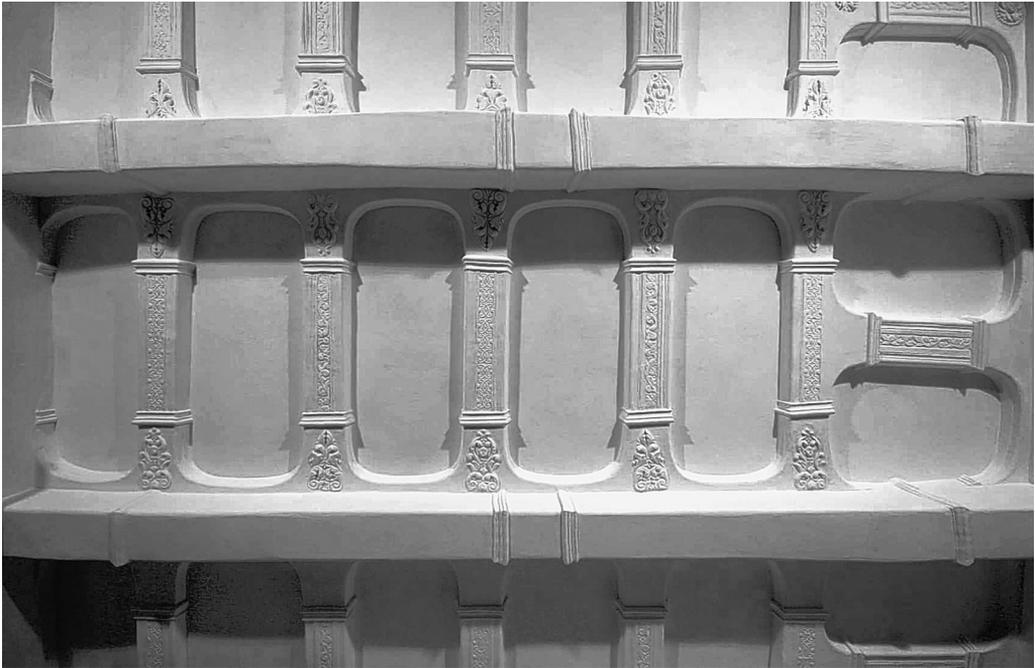
Die Wohnräume im 1. und 2. Obergeschoss ließen bis auf eine barocke Innentür keine bauzeitliche Ausstattung erkennen und waren durch einen modernen Ausbaustandard geprägt. Bei Renovierungsmaßnahmen im März 2010 wurde jedoch unter der Deckenverkleidung eines kleinen, zum Markt liegenden Raumes eine sogenannte „Kölner Decke“ entdeckt – eine im 17. und 18. Jahrhundert über den Kölner Raum hinaus im Westen Deutschlands verbreitete Stuckdekoration, bei der die Deckenbalken überstuckiert und am Wandanschluss bogenförmig miteinander verbunden sind, verziert durch Stuckprofile und -ornamente.²⁾ Da die vorgefundene „Kölner Decke“ ohne Bezug zur Trennwand des angrenzenden Raumes stand, war hier eine Fortsetzung dieser bauzeitlichen Deckengestaltung anzunehmen. Nach Entfernung weiterer Verkleidungen und der später eingefügten Zwischenwand präsentierte sich erwartungsgemäß die Gesamtansicht der „Kölner Decke“ in dem nunmehr 4,70 m x 5,30 m großen Raum. Zwei kräftige Unterzüge teilen die Deckenuntersicht in drei Abschnitte, in denen jeweils die typischen Ausrundungen zwischen den Balkenköpfen ausgebildet sind. Da die Deckenkonstruktion bei einer „Kölner Decke“ zwar überstuckiert, aber erkennbar bleibt, zeigen sich an der traufseitigen Außenwand konstruktionsbedingt quer anschließende Stichbalken. Bemerkenswert ist die abwechslungsreiche Stuckverzierung. Neben den freihand gezogenen Profilierungen sind sechs sich wiederholende, durch Model seriell hergestellte Stuckornamente zu unterscheiden: Auf den Balkenköpfen der beiden marktseitigen Deckenabschnitte sind im Wechsel je ein Akanthusblatt- sowie ein Rankenornament mit kleiner Maske appliziert. Dabei wurde die Stuckdekoration zunächst mithilfe von Formen separat vorgefertigt und nach Aushärtung eingefügt. Ausschließlich auf den Stichbalken des 1. Deckenbereiches sind zudem zwei unterschiedliche, in gleicher Technik hergestellte Rosetten vorhanden. Der 3. Teilabschnitt der „Kölner Decke“ weist hingegen keinerlei ap-

plizierten Modelstuck und damit eine deutlich reduzierte Gestaltung auf. In Ergänzung dieser erhabenen Stuckornamente zeigen sämtliche Deckenbalken unterseitig zwei sich abwechselnde Zierfriese. Diese wurden ebenfalls mit Modeln bzw. Stempeln hergestellt, allerdings vor Ort in den frisch angetragenen Kalkstuck eingedrückt – eine Herstellungstechnik, die bei den ersten bekannten „Kölner Decken“ Ende des 16. Jahrhunderts und in Köln selbst nach 1600 nicht mehr vorkommt.³⁾ Aufgrund einer raumseitigen Abmauerung, die vermutlich in Zusammenhang mit der Umbaumaßnahme des 19. Jahrhunderts steht, sind die bogenförmigen Ausrundungen und der Stuckdekor an der marktseitigen Außenwand nur noch im Ansatz sichtbar. Die Deckenfelder zwischen den Balken sind glatt verputzt und ohne Verzierung. Beide Unterzüge zeigen ebenso einen glatten Verputz und werden jeweils nur durch vier Stuckprofile quer gegliedert.

Bei Entfernung der Deckenverkleidung im angrenzenden, ebenfalls zum Markt ausgerichteten Wohnraum wurde eine weitere, allerdings vollkommen schlichte „Kölner Decke“ ohne Stuckverzierung entdeckt.

Die ursprüngliche Grundrissdisposition, auch die bauzeitliche Erschließung des Gebäudes, lässt sich aufgrund der erfolgten Umbauten kaum nachvollziehen. Doch ist davon auszugehen, dass damals wie heute das Erdgeschoss gewerblichen Zwecken und die Obergeschosse dem Wohnen dienten. Schon allein aufgrund der bevorzugten Lage unmittelbar am Markt ist als Bauherr ein Mitglied der bürgerlichen Oberschicht Ahrweilers anzunehmen, dementsprechend ein Anspruch an Repräsentation und Wohnkomfort vorauszusetzen. Der im 1. Obergeschoss in Ecklage zum Markt liegende Raum mit der reich verzierten „Kölner Decke“ gibt sich damit als „gute Stube“ des Hauses zu erkennen. Während die Kammer unmittelbar neben der Stube eine einfache „Kölner Decke“ aufweist, sind die übrigen Wohnräume schlicht verputzt und ohne Stuckdekoration.

Mit Freilegung der „Kölner Decke“ wurden auch erhebliche Schäden und Ausbrüche erkennbar, bedingt im Wesentlichen durch das bedarfsweise Abschlagen des Stucks im Zuge



Die „Kölner Decke“

der Deckenverkleidung. Das konservatorische Ziel der Maßnahme beschränkte sich zunächst auf die Sicherung des Bestandes. Abgängige Stuckteile wurden replaziert oder durch Hinterfüllung gefestigt. Zum Schließen der Fehlstellen wurde gemäß historischem Befund auf dem Unterputz aus Strohlehm ein ca. 5 - 7 mm starker Kalkstuck mit hohem Zuschlag von Kälberhaar aufgetragen, abschließend eine Kalkglätte. Als sich nach Abnahme der zahlreichen Tünche-Schichten die einzelnen Ornamente in ihrer ursprünglichen Qualität zeigten, wurde zugunsten eines geschlossenen Erscheinungsbildes zudem eine rekonstruierende Wiederherstellung der zerstörten Stuckdekoration durchgeführt. Die beauftragte Restaurierungswerkstatt⁴⁾ fertigte Schablonen an, mit denen Stuckprofile von Hand nachgezogen und ergänzt werden konnten. Durch Abguss der Originale wurden neue Model hergestellt, um fehlende Akanthusblatt- und Rankenornamente zu reproduzieren. Der Versuch, die balkenunterseitigen Zierfriese in ursprünglicher

Technik vor Ort herzustellen, schlug allerdings fehl und führte zu einem unbefriedigenden Ergebnis. Wie Abdrücke im Unterputz erkennen ließen, wurde seinerzeit der Kalkstuck auf den noch frischen Lehmputz aufgetragen. Ca. 9 x 33 cm lange Holzmodel wurden unmittelbar in den noch plastischen Stuck eingeschlagen und zu Friesen aneinandergereiht. Bei der aktuellen Restaurierungsmaßnahme wies der Lehmunterputz aber bereits eine zu hohe Festigkeit auf. So wurden auch Abgüsse der Zierfriese gefertigt und an Fehlstellen passgenau eingefügt. Bei den Unterzügen war der Verputz infolge der Deckenverkleidung fast vollständig abgeschlagen. Die noch im Ansatz erkennbaren Querprofile konnten mit neuen Schablonen rekonstruiert werden. Ob darüber hinaus in Bezug zur Gestaltung der Deckenbalken weiterer Stuckdekor vorhanden war, konnte nicht mehr festgestellt werden.⁵⁾ Ebenso bleibt unklar, warum die dreigeteilte Deckenuntersicht hinsichtlich der applizierten Stuckornamente unterschiedlich gestaltet wurde.

In Ergänzung der Stuckrestaurierung erfolgten Befunduntersuchungen zur Farbfassung des Raumes. Dabei konnte auf der „Kölner Decke“ und den bauzeitlichen Wandputzen eine einheitlich kalkweiße Farbigkeit als Erstfassung festgestellt werden, dazu ein grau abgesetzter Sockel mit schwarz-rot-schwarzem Abschluss. Für eine darüber hinausgehende farbige Einfassung oder Akzentuierung der Fenster- und Türöffnungen, wie im Barock durchaus üblich, lag kein Befund vor.

Der Erhaltungszustand der schlichten „Kölner Decke“ im angrenzenden Raum war sehr schlecht und musste handwerklich umfassend erneuert werden. Infolge der Verkleidung war auch der unterseitige Putz der Deckenbalken flächig abgeschlagen, Hinweise auf Stuckprofile oder -ornamente waren aber nicht gegeben.

Die im nördlichen Rheinland-Pfalz zahlreich erhaltenen „Kölner Decken“ zeigen in der Regel schlichte Profilierungen längs der Balken und



Stuckdekor (Detail) der „Kölner Decke“

als Querprofil am Ansatz der Ausrundungen, gelegentlich ergänzt durch applizierte Stuckornamente vorrangig im Bereich der Balkenköpfe. Selten sind hierzulande aufwendig verzierte „Kölner Decken“, bei denen auch die Deckenfelder zwischen den Balken mit Stuckdekor versehen sind.⁶⁾ Eine Besonderheit und Ausnahme stellt die „Kölner Decke“ in Ahrweiler durch die Kombination von applizierten Stuckornamenten mit den vor Ort in den Kalkstuck eingeschlagenen Zierfriesen dar – nach aktuellem Kenntnisstand die einzige „Kölner Decke“ in Rheinland-Pfalz, die diese Herstellungstechnik zeigt. Deutlich wird, dass diese regionaltypische Stuckdekoration Bestand hatte, obgleich sich im Barock allgemein ein flächiger Plafond durchsetzte, der die Deckenkonstruktion vollständig überdeckte und damit der Stuckateurskunst freien Gestaltungsraum bot.

Nach Abschluss der Restaurierungsmaßnahme, bei der nicht nur die „Kölner Decke“, sondern zur Abrundung des barocken Raumkonzeptes auch die bauzeitliche Sockelfassung wiederhergestellt werden konnte, vermittelt der Obergeschossraum einen guten Eindruck einer bürgerlichen Stube zu Beginn des 18. Jahrhunderts im kurkölnischen Land.

Anmerkungen:

- 1) Ein Brief aus dem Jahr 1894, der im Zuge der aktuellen Maßnahmen entdeckt wurde, berichtet von dem Umbau des Gebäudes.
- 2) Vgl. hierzu: Barbara Rinn, Die „Kölner Decke“ – ein bis in die Niederlande exportierter Stuckbesteller der Barockzeit, in: Geschichte in Köln, Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte, Band 55, Köln 2008, S. 37-62
- Barbara Rinn, Stuck im Rheinland, in: Arbeitskreis für Hausforschung (Hrsg.), Historische Ausstattung, Jahrbuch für Hausforschung, Band 50, Marburg 2004, S. 473-485
- 3) Rinn, Die „Kölner Decke“ (Anm. 2), S. 45
- 4) Restaurierungswerkstatt Karen Keller, Köln; Detailangaben zur Restaurierungsmaßnahme sind dem Befundbericht bzw. der Maßnahmendokumentation vom Januar 2011 entnommen; Archiv Landesdenkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz
- 5) Vgl. hierzu die im Kunstdenkmälerinventar von 1938 abgebildete „Kölner Decke“ des Fachwerkgebäudes Ahrweiler, Niederhutstraße 42: Die Unterzüge zeigen analog zu den überstuckierten Deckenbalken Längsprofilierungen, ein einheitliches Stuckornament ist ausschließlich auf den Deckenbalkenköpfen zu erkennen. Siehe: Paul Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 17.1, Die Kunstdenkmäler des Kreises Ahrweiler, Düsseldorf 1938
- 6) Beispielfhaft zu nennen sind hier die „Kölner Decken“ der Ev. Kirche in Hahnstätten, der ehem. Stiftsschule in Treis-Karden sowie des sog. Hohen Haus in Bad Hönningen